

Neue historische Forschungsergebnisse über die Anfänge des Salzburger Glockenspiels*

Von Ulrike Engelsberger

Das Salzburger Glockenspiel wird derzeit restauriert. Da sich der Fertigstellungstermin nach Möglichkeit an der Fertigstellung vor 300 Jahren orientieren sollte, galt es zu erforschen, in welchem Jahr dieses Ereignis war. Denn die Meinungen darüber schwanken vom Jahr 1701 bis zum Jahre 1705¹.

Wie die Durchsicht der Archivalien ergab, lässt sich kein definitiver Zeitpunkt festlegen, an dem die Fertigstellung des Glockenspiels festzuhalten ist. Vielmehr hat sich die Fertigstellung des Glockenspiels in einem andauernden Prozess, bei dem auch immer wieder Verbesserungen vorgenommen worden sind, dahingezogen. Verständlich, wenn man bedenkt, dass im Salzburger Raum das Glockenspiel ein bisher unbekanntes Musikinstrument war und daher auch die Technik der Herstellung eines solchen Instrumentes für die mit der Errichtung betrauten Salzburger Handwerker ein absolut neues Metier war — auch wenn man in Betracht zieht, dass der Hof-Groß- und Kleinuhrmacher Jeremias Sauter im Jahr 1697 im erzbischöflichen Auftrag eine Studienreise in die Niederlande unternommen hat, um sich über den Bau von Glockenspielen zu informieren².

Das Jahr 1701 als Fertigstellungsjahr des Glockenspiels anzunehmen, ist völlig auszuschließen. Wurde doch Jeremias Sauter erst am 6. März 1702 vertraglich mit dem Bau des Glockenspiels betraut. Und noch zu Beginn des Jahres 1702 waren außerdem noch die Bauarbeiten am Turm, in dem das Glockenspiel eingerichtet werden sollte, im Gange. Dies geht aus einem Schreiben vom 7. Jänner 1702 des Hofbaumeisters Johann Mätscher an die Salzburger Landschaft, der Erzbischof Johann Ernst Graf Thun das Glockenspiel zum Geschenk gemacht hatte, hervor. Die Marmortafel am Glockenspielturm, die das Errichtungsjahr 1701 angibt, dürfte wohl vielmehr mit der Entscheidung des Erzbischofs, im Neugebäude das Glockenspiel einzurichten und mit dem Baubeginn des Turmes noch im selben Jahr in Verbindung stehen³.

Ebensowenig ist das Jahr 1702 als das Jahr der Fertigstellung anzusehen. Sauter konnte das Werk nicht, wie vertraglich festgelegt war, bis Martini 1702 vollenden, weil der Guss der Messingwalze, die für eine Bespielung der

* Dieser Beitrag ist als Gutachten für das Bundesdenkmalamt, Abteilung für Klangdenkmale, im Rahmen der Restaurierung des Salzburger Glockenspiels entstanden.

Glocken notwendig ist, misslungen war und in einem aufwändigen Verfahren eine neue Spielwalze hergestellt werden musste⁴. Die Arbeiten am Glockenwerk gingen zumindest bis Dezember 1703 fort. Allerdings schien Sauter bis Ende Dezember 1703 den Arbeitsvertrag mit Erzbischof Thun dem ersten Anschein nach als erfüllt angesehen zu haben, obwohl das Glockenspiel bei weitem noch nicht perfekt aufgebaut war und eine Reihe weiterer Arbeitsschritte, die Sauter nicht als Teil des Vertrages betrachtete, benötigte. Am 26. Februar 1704 berichten nämlich die Freiherren Alphons Dückher und Raymund Anton Menad von Rehlingen, die als Kommissäre der Landschaft für die Überwachung der Arbeiten am Glockenspiel eingesetzt waren, dem Landtagsausschuss, dass sie von Jeremias Sauter mehrmals und zuletzt am 17. Dezember 1703 gebeten worden seien, dem Erzbischof zu referieren, *dass er durch seinen unausgesetzten Vleis das undternommene miehsame Werkh so weit gebracht habe, daß mit Schluß des Jahres die dabey ausviellen Zufählen unvermeidtlich verlengerte Arbeit auch einstens geschlossen werden könne. Er wolle alles dasjenige, was etwo an mehrer Anzahl der Nottenzapfen und gevierter Ausfählung der zum Thail nur rund gepohrten Walzenlöcher bis auf solche Zeit nit ausgemacht oder sonst ermangeln wurde, weillen es doch dem Werkh im Spillen khein Hindernis verursache, nach und nach mit seinen Leuthen auf eigene Uncosten getreulich verfertigen.*⁵

Ob Sauter nun zu diesem Zeitpunkt den Vertrag tatsächlich als erfüllt betrachtete oder nur eine Begründung benötigte, um die Ausbezahlung seines für 14 Monate noch ausstehenden Lohnes durchzudrücken, muss dahingestellt bleiben. Als nämlich abgeschätzt werden konnte, dass Sauter den Vertrag zeitlich nicht einhalten könne, war mit November 1702 die Zahlung des monatlichen Lohnes in der Höhe von 30 fl eingestellt worden. Die letzte Auszahlung war im Oktober 1702 erfolgt⁶. Um die finanzielle Lage Sauters dürfte es ziemlich schlecht gestanden sein, denn er hat sich wegen der Nichtausbezahlung des ihm zustehenden Lohnes zunehmend in Schulden stürzen müssen und war sogar von seinen Gläubigern beim Stadtgericht angezeigt worden. Sein Lohn wurde Sauter trotz der ständigen Eingaben bei der erzbischöflichen Hofkammer und trotz Unterstützung durch das Stadtgericht erst im Juni 1705 ausbezahlt⁷.

Ob nun Sauter Ende 1703 seinen Arbeitsvertrag als erfüllt angesehen hat oder nicht, sei dahingestellt. Sicher aber ist, dass er schon am 17. Dezember 1703, obwohl noch „kleinere Arbeitsgänge“ durchzuführen waren und das Klavier in das Glockenwerk noch einzubauen war, mit der Salzburger Landschaft um einen Vertrag über die weitere Betreuung und Instandhaltung des Glockenspiels verhandelte. Dieser wurde dann auch am 18. Juni 1704 abgeschlossen⁸.

Zudem hat auch Jeremias Sauter zunächst auf eigene Kosten die Anfertigung eines Kupferstiches vom Glockenspiel beim Hofmaler Christoph Lederwasch⁹ in Auftrag gegeben. Am 23. Juli 1704 wendet sich Sauter aber an die Landschaft mit der Bitte, *dass er solches Werkh, weillen dergleichen al-*

hier noch niemals produciert worden, alhero [also der Landschaft] *dedicieren dürffe*¹⁰. Die Landschaft übernimmt die Kosten und bezahlt Sauter diese in der Höhe von 50 Taler oder 75 fl aber erst am 25. Jänner 1705 aus. Die Herstellung des Lederwasch-Stiches war also von Jeremias Sauter veranlasst worden. Die Datierung des Stiches mit dem Jahr 1704 weist daher auf das Auftrags- und zugleich auf das Fertigstellungsjahr des Kunstwerks durch den Künstler Lederwasch hin¹¹.

Jedenfalls wurde erst gegen Ende des Jahres 1704 der noch nicht durchgeführte Einbau des Klaviers vom Hofbauamt moniert: *Daß wann er anerbottenmaßen das vorhandene Klavier, damit ein Organist ohne Zuthun der Walzen auf deren Glocken allerhand Stuck aufspillen könne, innerhalb zwey Monathen werde zu- und angericht haben, ihme sodann 100 fl zur Rekompens erfolgen*.¹² Und am 7. Jänner 1705 wird von der Hofkammer ein leider undatiertes Schreiben Sauters zur Kenntnis genommen. Hierin verspricht Sauter, noch ohne Aufhebung zu einem neuen Jahr das Carillon oder Glockenspiel auf das beste und fleißigste zum Schlagen einzurichten. Gemeint sein dürfte hier sicherlich „bis Ende 1704, also vor Beginn des Jahres 1705“.

Dass aber auch noch nach 1705 fleißig am Glockenspiel weitergearbeitet wurde, beweist ein Vertrag Sauters mit der Hofbaumeisterei vom 7. Februar 1707, in dem er sich zu Verbesserungsmaßnahmen verpflichtet. Sauter bietet sich an, *bei dem neu aufgerichteten großen Glockenspiel im Neubauturm die dazu nötig befundene doppelte Hämmer, 66 an der Zahl ... mit allen Zugehörungen seiner Kunst nach zwischen jetzt und Ostern bestens zu verfertigen und zur leichteren Aufsteckung der von Zeit zu Zeit spielenden Stucken behilfliche Buchstaben bei 1680 samt den dazugehörigen Kreuzerln ... einzustecken*. Das heute noch mit doppelten Hämmern und den Buchstaben versehene Spielwerk bestätigt, dass Sauter diesen Vertrag erfüllt hat. Außerdem berichtet später Sauter in einem Antrag auf Lohnerhöhung vom 28. Jänner 1708, dass er vergangene Ostern beim Glockenspiel *das doppelte Hammerwerk mit aller Zugehör bestermåßen eingerichtet und verfertiget habe*¹³.

Es müssen aber noch einige Anmerkungen zum Klavier angebracht werden. Das Klavier war und ist auch heute noch in der Heimat des Glockenspiels, in Flandern und Holland, ein beliebtes und gängiges Handspielinstrument, mit dem man unabhängig vom Mechanismus des Räderwerkes und der Spielwalze die Glocken bespielen kann. Während bei der Bespielung durch den Walzenmechanismus die Glocken an der Außenwand durch Hämmer angeschlagen werden, werden beim Spiel mit dem Klavier die Glocken über eine Verbindung zu den Glockenschwengeln zum Klingen gebracht. Die heutige Meinung, dass solch ein Klavier beim Salzburger Glockenspiel niemals vorhanden gewesen sei, muss revidiert werden. Denn das Klavier mit den dazu gehörenden Glockenschwengeln wurde bereits mit dem Ankauf der 35 Glocken beim Amsterdamer Glockengießer Melchior de Haze erworben und auch tatsächlich nach Salzburg geliefert. Dies geht ausdrücklich aus dem Begleitschreiben zur Fracht vom 7. Jänner 1696 her-

Musikwissenschaftliche Anmerkungen zum „Ave Maria“ für Glockenspiel
auf der gegenüber liegenden Seite:

Dieses Blatt vom Beginn des 18. Jahrhunderts mit Musik für das Salzburger Glockenspiel, das bei den Recherchen zu diesem Beitrag aufgefunden wurde, bildet eine Rarität, denn Manuskripte für mechanische Werke wurden kaum jemals veröffentlicht, sondern blieben in privater Hand, gelangten nur im Idealfall in eine Bibliothek oder in ein Archiv.

Die frühesten erhaltenen Stücke, die auf Glockenspielen erklangen, waren Vokalmusik oder Werke, die zunächst für andere Instrumente als Glockenspiel gedacht waren. Diese Stücke mussten von den Carilloneuren erst adaptiert, das heißt in einen zweistimmigen Satz bestehend aus Diskant und Bass gebracht werden — einen Satz, der in Tonumfang und Spieltechnik der Idiomatik der Glockenspiele entsprach. Weiters hatte dieser Satz wegen des langen Nachhalls der großen Glocken auf die Basstöne besondere Rücksicht zu nehmen, mit der Wahl der Tonart auch auf die Stimmung — den Obertonbau der Glocken. Dem trägt in unserem Beispiel weder der Schluss des Präludiums mit dem nicht ausführbaren 7-stimmigen Akkord, noch die Tonart e-Moll mit den Tönen dis und ais Rechnung. Wohl sind für das Klangvolumen einer Glocke die so genannten Prinzipaltöne von der Unteroktave über die Prim bis zur Oberoktave entscheidend, für den Gesamtklang jedoch die Teiltöne. Diese „Mixturen“ von der Oberoktave aufwärts bestimmen das Klangbild, machen die Klangqualität einer Glocke aus. Das hat eben zur Folge, dass Musik für Glockenspiel — sei sie mechanisch durch die Walze oder über Klaviatur gespielt — mit Satz und Wahl der Tonart auf diese spezifischen Gegebenheiten Rücksicht zu nehmen hat.

Für eine mechanische Ausführung war der vorliegende Satz des Präludiums (nach dem Choral-Incipient des „Ave Maria“) ebenso wenig geeignet wie die folgende Pastorella, wohl aber nach entsprechender Adaptierung über die mit Fäusten und Füßen gespielte Klaviatur, die durch Seilzüge mit den Glockenklöppeln verbunden war. Es dürfte sich bei dem faksimilierten Blatt also um eine Vorlage handeln, die der Carillonneur für die Spielmöglichkeiten seines Instruments einrichtete. Da, wie die Quellen berichten, am 17. Dezember 1703 der „Herr Capellmeister [Heinrich Ignaz Franz Biber] samt dem Orgelmacher [Christoph Egedacher oder dessen Sohn Johann Christoph] ... etliche musicalische Stuck mit gutem Effekt“ auf dem Glockenspiel „produciert haben“, lag es nahe, in der Vorweihnachtszeit eine „Pastorella“ zu spielen. Rätselhaft muss freilich bleiben, warum bei der Abschrift (?) dieses Stücks die Takte der prima volta vertauscht wurden. Gerhard Walterskirchen

vor. De Haze erwähnt darin, dass sich in der ersten von den drei nach Salzburg zu versendenden Kisten alle Glockenschwengel befinden und in der dritten das Klavier verpackt ist. Darüber hinaus weist er darauf hin, dass beim Auspacken sehr sorgfältig nach den im Heu liegenden Glockenschwengeln zu suchen sei, da sehr kleine darunter sind¹⁴.

Und auch Jeremias Sauter musste schon zu Beginn seiner Arbeiten am Glockenspiel vom Einbau des Klaviers gewusst haben. Denn in seiner bereits in der Landschaftssitzung am 11. Februar 1702 behandelten schriftlichen Eingabe geht er auf die *Putz- und Säuberung des künftig neuen Glo-*



Ave Maria für das Glockenspiel, in: SLA, Landschaft VII, Fasz. 39/1 (Foto: SLA).

ckenspiels ein, und daß er, — außer, daß ein großes Rad oder Glocken schadhafte werden sollte — die Hammerzug, Hammerfedern, Notenzapfen, Walzen, Clavier und das Drahtwerk, wann etwas daran zerbrechen und mangelhaft werden sollte, alles auf seine Unkosten machen, und an die Stelle richten will¹⁵. Also musste ihm, als er 1703 vom zur Perfektion gebrachten Glockenspiel sprach, klar gewesen sein, dass er bei weitem dieses Werk noch nicht zu Ende gebracht hatte. Ob sich nun Sauter mit dem Einbau des Klaviers zeitlich an seine eigenen Vorgaben (Ende 1704) hielt oder schließlich doch erst mit Anfang des Jahres 1705 fertig wurde, kann auf Grund fehlender Aussagen in den Quellen nicht eruiert werden.

Auf alle Fälle hat Sauter den Auftrag tatsächlich durchgeführt und das Klavier an das Glockenwerk angeschlossen. Außerdem beweist dies Sauters Antrag auf Aufbesserung seines Wartungslohnes aus dem Jahre 1708. Denn unter anderem begründet er seinen Anspruch auf Lohnerhöhung damit, *massen er auch das Clavier, die Klächl und Häggen sambt dem Federwerch mit betürftiger Arbeit und Öl versehen ...*¹⁶ Ferner wird hiermit die Richtigkeit eines wiederholt bezweiferten Reiseberichtes aus dem Jahr 1793 bestätigt, in dem der anonyme Reiseberichterstatter ausdrücklich die Handspiellanlage erwähnt: *Oben bei den Glocken ist ein Klavier, auf welchen man spielen kann, daß die Glocken ebenfalls an sprechen, wie bei dem Glockenspiele selbst die Hämer an die Glocken schlagen, so schlagen hier die Schwengel, die durch einen festgemachten Drath, vom Klavier bewegt werden, an die Glo-*

cken an, und geben sanftere Thöne an. Es ist jedem der nur kann und will, sich auf diesem Klavier hören zu lassen erlaubt, darauf zu spielen, und die Salzburger haben es auch wegen der Veränderung gerne.¹⁷

Wann nun aber das Klavier vom Glockenspiel entfernt worden ist, lässt sich leider archivalisch nicht mehr erheben. Eindeutig ist, dass es 1914 nicht mehr bestanden hat. Denn einige Musikfreunde des Mozarteums hatten die Idee, das Glockenspiel mit einer Klaviatur zu versehen, ähnlich den Spielwerken in Holland und Flandern. Doch dieser Plan wurde fallen gelassen, da man den alten Charakter des Glockenspiels beibehalten wollte. Man wusste also nichts mehr von der ursprünglichen Ausstattung des Glockenspiels mit einem Klavier¹⁸.

Was nun die offizielle Inbetriebnahme des Glockenspiels betrifft, lassen sich leider keine exakten Aussagen treffen. Für den musikalischen Bedarf an geeigneten Noten zum Bespielen des Glockenwerks wurde bereits zu Beginn der Arbeitsaufnahmen gesorgt. Hierfür wurden schon 1702 eigens in *Amsterdam etliche in Musik aufgesetzte Arien zu dem Glockenspiel angekauft*¹⁹.

Selbstverständlich war es bei solch einem komplizierten Instrumentenwerk unabdingbar notwendig, dass bereits während der Zusammenbauarbeiten Klang- und Spielproben vorgenommen werden mussten. Von solchen Proben ist in dem am 17. Dezember 1703 an die Landschaft gebenen Kommissärsbericht über den Fortgang der Arbeiten am Glockenspiel die Rede: ... *auch Herr Capellmeister samt dem Orgelmacher bereits etliche musicalische Stuck mit guten Effekt darauf produciert haben und ferners noch immer besser damit fortzukommen sich getrauen ... wann sie nur einstens alle Ton und Stimmen der Glocken probiert und selbige in genaue Erfahrung werden gebracht haben.*²⁰

Jedenfalls wird die Bespielung des Werkes mit dem Jahr 1704 konkreter. Denn in der Sitzung des kleinen Landschaftsausschusses am 19. Februar 1704 wird eine monatliche Entlohnung des Orgelmachers für die Einzapfung der Aria auf 3 fl festgesetzt. Betraut war damit der bürgerliche Orgelmacher Johann Christoph Egedacher²¹. Eine Spezifikation der landschaftlichen Ausgaben gibt Aufschluss über die Monate, in denen Egedacher die Steckung der Notenzapfen in die Walze vorgenommen hat. Demnach wurde er ausbezahlt, beginnend am 26. März 1704 bis 15. April 1705. Da er allerdings im März 1704 die Entlohnung in doppelter Höhe erhalten hat, muss davon ausgegangen werden, dass Egedacher bereits für im Februar 1704 geleistete Arbeiten entlohnt worden ist²².

Im Jahre 1705 fand ein Wechsel der musikalischen Betreuung des Glockenspiels statt. Egedacher überließ dem Hoforganisten Johann Baptist Knott²³ und dem Kammerdiener Fritsch die Umsteckung der Arien. Am 17. Juli 1705 gestand ihnen die Landschaft für diese Aufgabe eine jährliche Entschädigung in der Höhe von jeweils 9 fl zu. Die beiden verpflichteten sich, mindestens sechs Arien im Jahr zu setzen. Außerdem wurden noch die Kompetenzen zwischen den Aufgaben Sauters und den beiden Musikanten

festgesetzt. Während die Verwaltung des Schlüssels zum Schlagen der Glocken Knott und Fritsch vorbehalten bleiben sollte, hatte Sauter den Schlüssel zur Walze zu beaufsichtigen²⁴.

Wenn schon nicht der genaue Tag erhoben werden kann, an dem die Glocken zum ersten Mal offiziell erklangen, so lassen sich Hinweise über die Häufigkeit der Spielzeiten finden. Anfänglich wurde das Glockenspiel nämlich nicht wie heute täglich gespielt, sondern nur an Sonn- und Feiertagen, allerdings dreimal am Tag. Eine Änderung des Spielplans wurde 1706 auf Wunsch des Erzbischofs auf dreimal täglich vorgenommen. Das Aufziehen des Spielwerks oblag Sauter, der wegen des dadurch sich erhöhten Arbeitsanfalls — allerdings erst ab 1708 — eine Lohnerhöhung erhielt²⁵.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Salzburger Glockenspiel Ende 1703 im Großen und Ganzen fertiggestellt worden ist. Außerdem steht fest, dass das Glockenspiel neben dem Betrieb mit einer Walze auch mit einer Handspielanlage (Klavier) ausgerüstet war. Wann allerdings die Handspielanlage entfernt worden ist, lässt sich an Hand der vorhandenen Archivalien nicht mehr eruieren.

Anmerkungen

1 *Lorenz Hübner*, Beschreibung der hochfürstlich=erzbischöflichen Haupt= und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden verbunden mit ihrer ältesten Geschichte, Bd. 1 (Salzburg 1792), S. 181 f.; *Hermann Spies*, Geschichtliches über das Salzburger Glockenspiel, in: MGSL 86/87 (1946/1947), S. 49–56; *Job. Ev. Engl*, Das Glockenspiel in Salzburg (Salzburg 1909); *Hans Nüchtern*, Hornwerk und Glockenspiel. Ein Salzburger Buch (Wien 1947); *Josef Hummel*, Das Salzburger Glockenspiel und die Landeshymne, in: Mitteilungen des Stadt-Verschönerungs-Vereins Salzburg 11 (1935), S. 2–4; *N. N.*, Das Salzburger Glockenspiel (Salzburg o. J.); *Desire Fagot*, War das Glockenspiel einmal für Breda bestimmt?, in: MGSL 98 (1958), S. 199–207; *Dies.*, De Beiaard van Salzburg en onze Brabantse Voklieden, in: Tijdschrift voor Geschiedenis en Folklore, hg. v. d. Commissie voor Geschiedkundige en Folkloristische Opzoekingen der Provincie Antwerpen, Jg. XX (1957), S. 47–92; *E. Gimmelsberger*, Glockenspiel und „Salzburger Stier“, in: Amtsblatt der Landeshauptstadt Salzburg, Jg. 18 (1967), Nr. 23, S. 2–4; *Georg Eberl*, Das Salzburger Glockenspiel, in: Amtsblatt der Landeshauptstadt Salzburg, Jg. 19 (1968), Nr. 24, S. 2 f.; *Elisabeth Zacherl*, Schwere Geburt für Salzburger Glockenspiel, in: Unser Land, Dezember 2000.

2 SLA, Geheimes Archiv XX 6, HK Hofbauamt 1705 Lit. B.

3 SLA, HK Hofbauamt 1705 Lit. B: 7. Jänner 1702, Johann Mätscher: „Dass auf erzbischöflicher Anordnung ... im Juni des verflossenen Jahres 1701, der Thurm im Neupau, wohin der Carillon kommen soll, nit allein unten herum mit Pfeilern von Quarderstück zu verfestigen, sondern auch höher aufzuführen und zu obigen Ende zuzurichten, anbefohlen, sogleich in Arbeit umgesetzt und annoch continuirt wirdet.“ — Zur Baugeschichte des Neugebäudes, siehe: *Johannes Graf von Moÿ*, Beiträge zur Geschichte des „Neubaues“ in Salzburg, in: MGSL 109 (1969), S. 185–220.

4 Vgl. *Spies*, Geschichtliches (wie Anm. 1), S. 53; *Sylvester Ebner*, Ebenau und das Salzburger Glockenspiel, in: Ebenau. 1182–1982, hg. v. Salzburger Bildungswerk (Salzburg 1982), S. 85 f.

5 SLA, Landschaft: Rubrik VII Fasc. 19 Nr. 39/2.

- 6 SLA, Landschaft: Rubrik VII Fasc. 19 Nr. 39/1.
- 7 SLA, HK Prot. 1704, fol. 321', 1310 f., 1365 u. 1420 f.; HK Prot. 1705, fol. 98 ff., 154', 291' f., 399' u. 503' f.; HK Relationen 1705, fol. 52' f.; HK Hofgericht 1704–1707 Lit. E.
- 8 SLA, L6 Landschaftsprot. 1703, fol. 467 f.; L7 Landschaftsprot. 1704, fol. 4 f., 30 f., 82, 108 u. 131; L13 Landschaftsprot. 1710, fol. 54 f.
- 9 Zur Person des Christoph Lederwasch siehe *Valentin Hatheyer*, Die Familie Lederwasch in Tamsweg, in: MGSL 44 (1904), S. 94–97.
- 10 SLA, L7 Landschaftsprot. 1704, fol. 156, 215 u. 316 f.; L278 Landschaftsraitung 1705, Ausgaben, Nr. 1; Landschaft Rubrik VII Fasc. 19 Nr. 39/2.
- 11 Die Originale befinden sich im Salzburger Museum Carolino Augusteum, Inv.-Nr. 764/49 f. Vgl. auch *Franz Fuhrman*, Salzburg in alten Ansichten. Die Stadt (Salzburg 1963), S. 307, Kat. Nr. 43 u. Tafel. 26.
- 12 SLA, HK Hofbauamt 1705, Lit. B.
- 13 SLA, Landschaft Rubrik VII Fasc. 19 Nr. 39/1; L11 Landschaftsprot. 1708, fol. 15 f.
- 14 SLA, Geheimes Archiv 6: „... le Nr 1 sont toutes les battans, mais quand il arriuerá a Salsburg et quond les ouvvrail faut bien chercher dans le foin appres, carilien á de fort petites. et dans Nr. 3 est le Cláúier et toút est for bien empacte.“
- 15 SLA, L6 Landschaftsprot. 1702, fol. 29 f.
- 16 SLA, L11 Landschaftsprot. 1708, fol. 15 f.
- 17 *N.N.*, Reise von Venedig über Triest, Krain, Kärnten, Steuermark, und Salzburg samt historisch, statistische Bemerkungen, über die Regierung, und Einwohner diser Länder (Frankfurt u. Leipzig 1793), S. 248 f. Den Hinweis auf diesen Reisebericht verdanke ich freundlicherweise Herrn Reg.-Rat Ing. Walther Brauneis, Leiter der Abt. f. Klangdenkmale beim Bundesdenkmalamt, Wien.
- 18 SV, 26. Juni 1914, Nr. 142, S. 6.
- 19 SLA, Landschaft Rubrik VII Fasc. 19 Nr. 29/1.
- 20 SLA, Landschaft Rubrik VII Fasc. 19 Nr. 29/2.
- 21 Zur Person des Johann Christoph Egedacher siehe *Ernst Hintermaier*, Die Salzburger Hofkapelle von 1700 bis 1806. Organisation und Personal, phil. Diss. (masch.) (Salzburg 1972), S. 84 f., u. *Gerhard Walterskirchen*, Orgeln und Orgelbauer in Salzburg vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Beiträge zu 700 Jahren Orgelbau in der Stadt Salzburg, geistesw. Diss. (masch.). (Salzburg 1982), S. 83–90.
- 22 SLA, Landschaft Rubrik VII Fasc. 19 Nr. 39/1; L7, Landschaftsprot., fol. 30 f.
- 23 Zur Person des Johann Baptist Knott siehe *Hintermaier*, Die Salzburger Hofkapelle (wie Anm. 21), S. 202–204.
- 24 SLA, L18 Landschaftsprot. 1705, fol. 160.
- 25 SLA, L11 Landschaftsprot. 1708, fol. 15 f. u. 40.

Anschrift der Verfasserin:
Mag. Dr. Ulrike Engelsberger
Salzburger Landesarchiv
Michael-Pacher-Straße 40
A-5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [142](#)

Autor(en)/Author(s): Engelsberger Ulrike

Artikel/Article: [Neue historische Forschungsergebnisse über die Anfänge des Salzburger Glockenspiels. 335-342](#)